



Familie im Wandel – Vielfalt statt Normalität?

14.09.2019 / Mainz

Landespsychotherapeutenkammer RLP

Prof. Dr. Norbert F. Schneider



Agenda

- 1 Familie in Europa: Eine „Idee“ im Wandel
- 2 Über Stabilität und Wandel der Familie in Deutschland
 - Stabilitätskerne
 - Familienformen im Wandel
 - Paarbeziehung im Wandel
 - Eltern-Kind-Beziehung im Wandel
- 3 Wandel der Familie – Folgen für die Gesellschaft
- 4 Fazit



1 Familie in Europa: Eine „Idee“ im Wandel

- **Traditionell:** Eheliche Haushaltsgemeinschaft von Mann und Frau, monogam und dauerhaft, binäre Codierung von Geschlecht
„Familie ist wo Ehe ist“
- **Aktuell:** Zusammenleben von mindestens zwei Generationen
„Familie ist wo Kinder sind“
- **Künftig:** Versorgungs- und Verantwortungsgemeinschaft, unabhängig von Ehe, Verwandtschaft, Elternschaft und von Dauerhaftigkeit
„Familie ist wo sich Menschen solidarisch unterstützen“
- **Stabil:** Exklusivitätsprinzip



Zum „Wesen“ von Familie

- *Wandelbarkeit und Vielfalt* der Familie: kulturell, historisch, sozialstrukturell
- *Doppelgestalt* der Familie: Soziale Institution und individuell gestaltete Beziehungen („doing family“) und
- *Dualität von Struktur und Verlauf*: Haushalt, Netzwerk, Familienentwicklung
- *Ambivalenz* der Familienbeziehungen: Zwischen Harmonie, Glück, Zugehörigkeit, Lebenssinn und Konflikt, Gewalt, Misshandlung



2 Stabilität und Wandel der Familie in Deutschland

2.1 Stabilitäten

2.2 Familienformen im Wandel

2.3 Paarbeziehung im Wandel

2.4 Eltern-Kind-Beziehung im Wandel



2.1 Stabilitätskerne der Familie

- Idealisierung und Romantisierung: Familie als Hort von Glück, Liebe, Harmonie und Gemeinsamkeit
- hohe Bedeutung der Partnerschaft für allgemeines Lebensglück
- ausgeprägte Paarorientierung – „dyadische Gesellschaft“



2.2 Familienformen im Wandel

- Pluralisierung der Formen und Verläufe: Strukturelle und distributive Vielfalt



Pluralisierung der Lebensformen, 1996 und 2016

Lebensform der 35- bis 59-Jährigen in Deutschland	1996 (%)	2016 (%)
verheiratet mit Kind	49	40
alleinlebend	16	23
NEL ohne Kind	2	4
verheiratet ohne Kind	28	24
NEL mit Kind	2	4
alleinerziehend	3	5
Insgesamt	100	100

Datenquelle: Statistisches Bundesamt



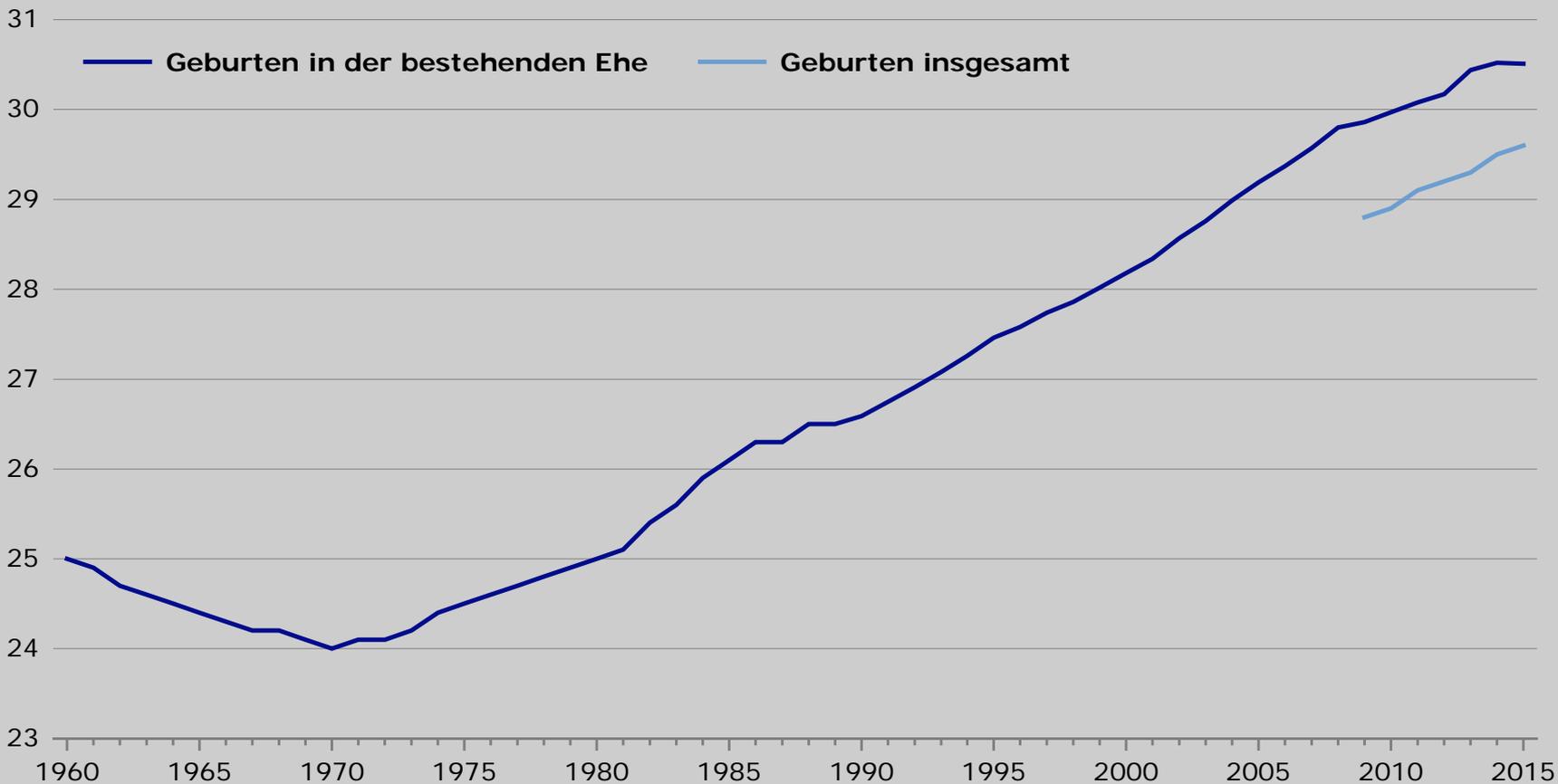
2.2 Familienformen im Wandel

- Pluralisierung: Strukturelle und distributive Vielfalt
- Aufschub der Familiengründung
- Entkoppelung von Ehe und Elternschaft
- „Verschwinden der richtigen Familie“ oder „Rückkehr zur Normalität der Vielfalt“?



Durchschnittliches Alter der Mütter bei Geburt des ersten Kindes in Deutschland, 1960 bis 2015

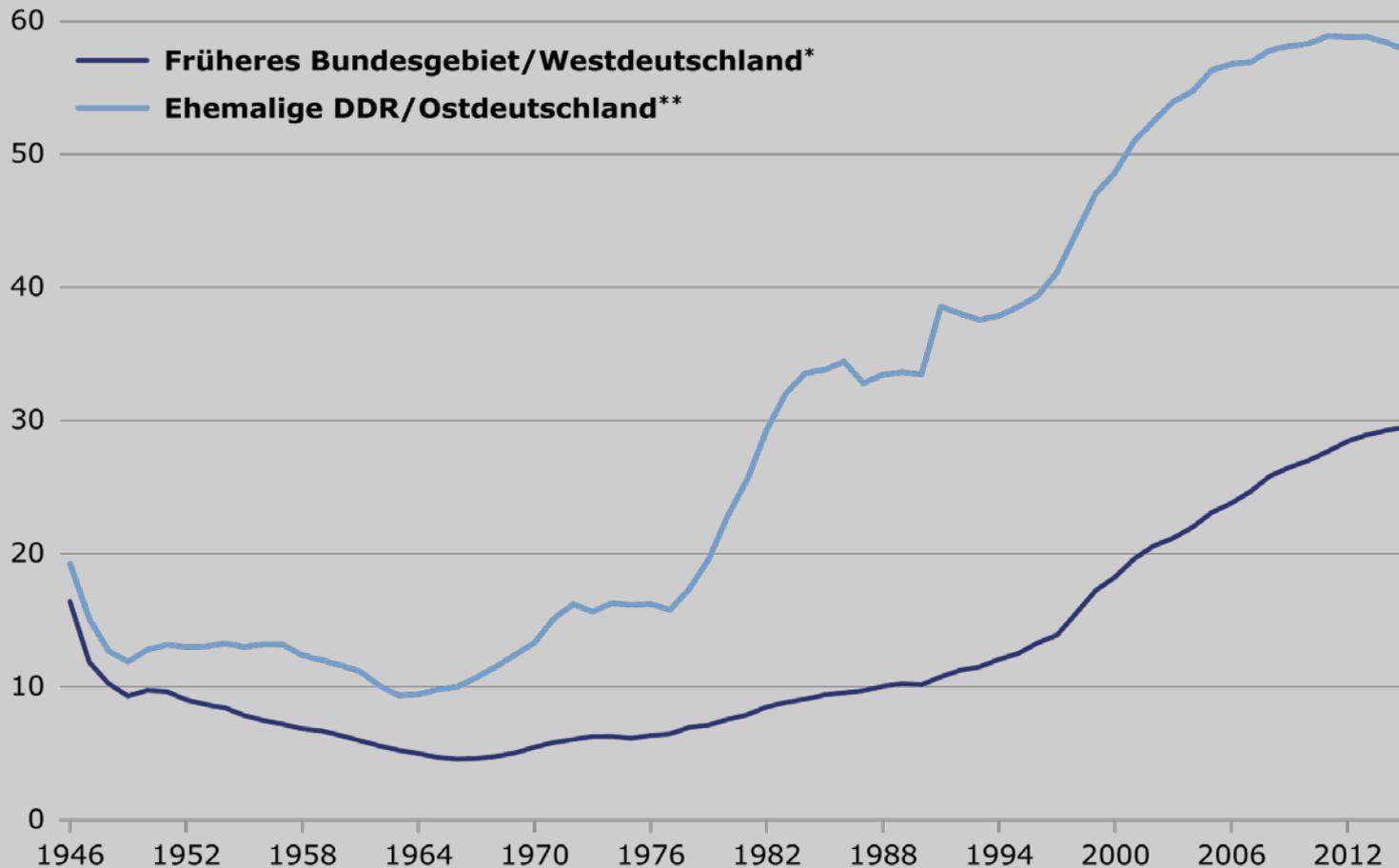
Alter in Jahren





Nichtehelichenquote für West- und Ostdeutschland, 1946 bis 2015

Prozent



* ab 1990 ohne Berlin

** ab 1990 einschließlich Berlin



Zwei Positionen zum Wandel der Familie

- Das Krisentheorem:

Die „richtige“ Familie verschwindet. Die wachsende Vielfalt der Familie schwächt die Gesellschaft. Der Wandel der Familie erzeugt neue Bürden für Schulen, Gerichte und das Wohlfahrtssystem.

- Das Resilienztheorem:

Der Wandel der Familie in den vergangenen 50 Jahren ist die Grundlage für mehr Demokratie, Gleichheit und Freiheit. Armut, Arbeitslosigkeit und ein mangelhaftes Betreuungs- und Bildungssystem erzeugen größere Bedrohungen für das Wohl von Kindern als der allmähliche Rückzug der traditionellen Kernfamilie.



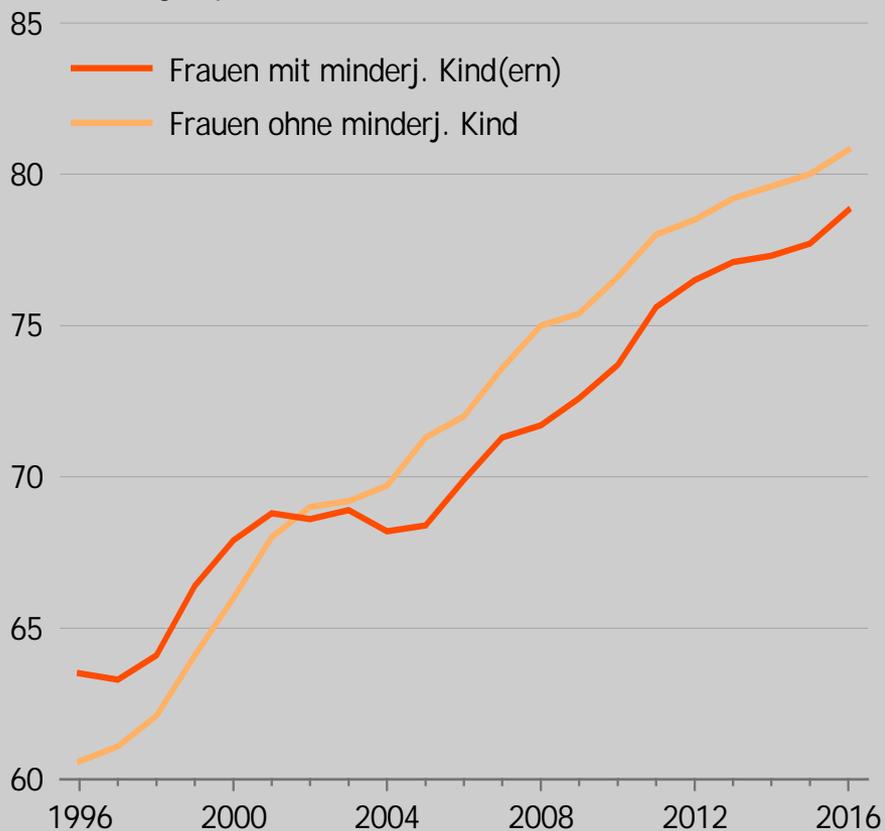
2.3 Paarbeziehungen – zwischen Wandel und Konstanz

- von Rollenerwartungen zu Verhandlungspartnerschaften
- vom Fusions- zum Assoziationspaar
- Etablierung der Idee von „Partnerschaften auf Augenhöhe“
- Herausforderung der Moderne ist die gelingende Harmonisierung von zwei konkurrierenden Zielen: der Wunsch nach *erfüllender Gemeinschaft* und nach *individueller Autonomie*

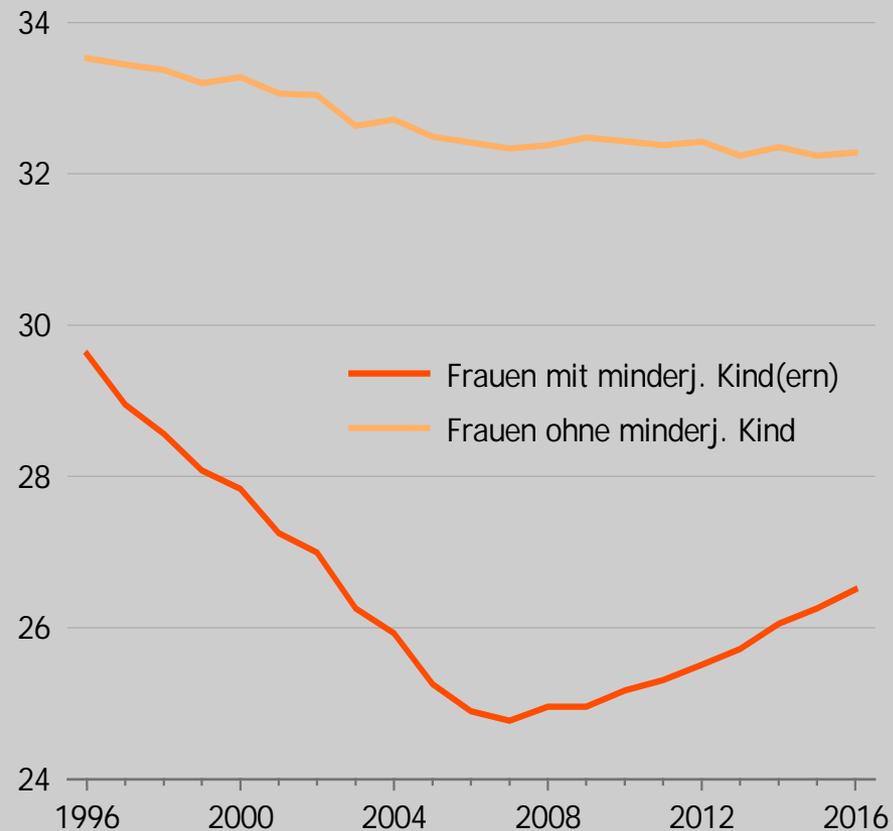


Erwerbstätigenquote und Wochenarbeitszeit von Frauen 1996-2016

Erwerbstätigenquote



Wochenarbeitszeit in Stunden





Arbeitsteilung zwischen den Partnern mit jüngstem Kind zwischen 3 und 6 Jahren, 2016

Art der Arbeitsteilung	West (%)	Ost (%)
männliche Alleinverdiener	21	12
weibliche Hinzuverdiener	47	16
beide Vollzeit	18	57
beide Teilzeit	2	2
andere Formen	11	12

Datenquelle: Statistisches Bundesamt Mikrozensus 2016



Elternzeit 2017

- 34 % aller Väter haben Elternzeit in Anspruch genommen, 79 % davon zwei Monate
- 6 % aller in Anspruch genommenen Elternzeitmonate entfallen auf Väter

Datenquelle: Destatis 2017, Elterngeldstatistik



Zeitverwendung von Paaren mit jüngstem Kind zwischen 3 und 5 Jahre

Tätigkeit	Mütter (Wochenstunden)	Väter (Wochenstunden)
bezahlt	16	33
unbezahlt	43	28

n = 5.040 Haushalte

Datenquelle: Statistisches Bundesamt Zeitverwendungserhebung 2012/2013

- ⇒ Frauen übernehmen 66 % der Familienarbeit
- ⇒ Frauen erbringen 73 % ihrer Arbeitszeit unentgeltlich, Männer 46 %



Das Paar – vor und nach der Elternschaft

- Traditionalisierung der Arbeitsteilung
- stärkere ökonomische Abhängigkeit der Frau

Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern im Eheverlauf (in %)			
Art der Arbeitsteilung	Heirat 2007	4 Ehejahre	8 Ehejahre
Alleinverdiener	30	35	28
Hinzuverdiener	20	26	44
partnerschaftlich	46	33	22
andere Formen	4	6	6



2.4 Tendenzen des Wandels der Eltern-Kind-Beziehung

- BGB §1709 (1980) und SGB VIII; KJHG (1990): Von der elterlichen Gewalt zur elterlichen Sorge
- Anerkennung des Kindes als Träger eigener Rechte, Herauslösung aus der Unterordnung unter den elterlichen Willen
- Recht auf Kindheit, konstruiert als Schon- und Spielraum, Fördergebot
- Vorrang des Kindeswohls
 - Kindeswille
 - innere Bindungen des Kindes
 - Kontinuität und Stabilität von Erziehungsverhältnissen
 - positive Beziehungen zu beiden Elternteilen



Zur sozialen Konstruktion von Elternschaft

- **Erwartungen an Elternschaft heute**
Mixtur von Leistungsorientierung, Pflichterfüllung, Defizitperspektive und Alarmismus; Eltern unter Generalverdacht
- **Zur Situation der Eltern heute**
Viele Eltern befinden sich in einem Zwiespalt zwischen Angst und Ehrgeiz, zwischen Überforderung und Verunsicherung
- In (West-)Deutschland existiert kein positiv besetztes Elternleitbild
- Erwartungen an „gute Eltern“ und „gelingende Erziehung“ sind oft überfrachtet und widersprüchlich



Zur Widersprüchlichkeit von Mutter- und Frauenrolle (Zustimmung/Ablehnung in %)

Frauenrolle		Mutterrolle	
		Mütter sollten nachmittags Zeit haben, um ihren Kindern beim Lernen zu helfen	
		+	-
Mütter sollten einem Beruf nachgehen, um unabhängig vom Mann zu sein	+	60	18
	-	17	5

Datenquelle: FLB 2012

- dabei bestehen in Deutschland beträchtliche Unterschiede zwischen Ost und West



Zur sozialen Konstruktion von Kindheit

- **Das Kind als noch nicht kompetenter Mensch**
Diese Grundfigur trägt Züge einer Entmündigung des Kindes und einer systematischen Verkennung seiner Fähigkeiten in sich
- **Das verletzliche, schutzbedürftige und gefährdete Kind**
Bedrohungsszenarien dominieren: Schulische Überforderung, sexueller Missbrauch, Leistungsdruck, Bewegungsmangel, Fehlernährung
- **Aber:** Empirische Studien zeigen: Kinder sind noch nie so sicher, umsorgt, gesund und zufrieden aufgewachsen wie derzeit



3 Wandel der Familie – Folgen für die Gesellschaft

- Steigende Vielfalt erfordert hohe **Toleranz** und Akzeptanz, aber auch die Setzung normativer **Leitplanken**
- Wachsende Diversität erfordert stärkere **Nachfrageorientierung** gesellschaftlicher Organisationen (Bsp. Kinderbetreuung und Schulsysteme)
- **Stärkere Integration von Männern** in die Familienarbeit; auch mit den Zielen, gleiche Teilhabechancen zu schaffen und ökonomische Abhängigkeiten zu verringern
- **Neugestaltung der Schnittstelle von Wirtschaft und Familie**, von Öffentlichkeit und Privatheit: zentral dabei auch die Entwicklung frei skalierbarer Arbeitszeitvolumen über den Lebenslauf hinweg



4 Fazit: Zur Situation der Familie in Deutschland

- Wiederkehr der Normalität der Vielfalt, keine Krise der Familie
- Partnerbeziehung: Mehr Stabilität als Wandel
- Eltern-Kind-Beziehung: Mehr Wandel als Stabilität
- Weiterhin: ausgeprägte Unterschiede zwischen Ost und West
- Hoher Erwartungsdruck und fehlende positive Leitbilder erschweren Elternschaft

- Vielfalt als Normalität erfordert flexiblere Strukturen



Vielen Dank!

Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Direktor des Bundesinstituts für
Bevölkerungsforschung
Wiesbaden

norbert.schneider@bib.bund.de

